

Rund um die Welt.

Autounfälle und kein Ende.

In der Nacht auf Mittwoch hat sich auf der Landstraße zwischen Uistreihen und Fürstenberg in Mecklenburg ein überaus schwerer Automobilunfall zugestragen, dessen Ursache höchst merkwürdig ist. Außer dem Chauffeur, der das Auto steuerte, befand sich noch der Berliner Kaufmann Breslauer mit Gattin im Wagen. Witten auf der Chaussee plötzlich ein großer Hirsch, der scheinbar durch das Scheinwerferlicht geblendet war und an seinem Platze verharrte. Der Chauffeur konnte den Wagen nicht rechtzeitig zum Stehen bringen und es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem der Hirsch getötet wurde. Das Automobil raste gegen einen Baum, warf diesen um und fiel in den Straßengraben. Der Chauffeur, nomen Felsing, wurde zwischen Auto und Baum gequetscht und war sofort tot. Breslauer und seine Gattin erlitten ebenfalls Verletzungen, konnten jedoch von einem Wagen, der später die Stelle passierte, in ein Sanatorium übergeführt werden. Ihr Zustand ist nicht lebensgefährlich.

Autounfälle von einem Schnellzug erschüttert.
Wangen a. d. Mar., 2. Juni. Bei einem Bahnübergang in der Nähe von Wangen an der Mar. fuhr ein mit sieben Personen besetztes Auto aus Basel durch die geschlossene Schranke auf das Gleis, auf dem der Nachmittagschnellzug Zürich—Genf fählig war. Als das Auto das Gleis überqueren wollte, blieb es auf den Schienen stehen. Im gleichen Moment brauste der Schnellzug heran. Drei Personen wurden getötet; eine wurde schwer verletzt.

Drei Personen tot.
Breslau, 8. Juni. Wie die Schlesische Zeitung meldet, überflog sich am Montag in der Gabelstraße von Karlsbrunn nach Wittenberge über den Bahnhof des Autobusses nach Freital ein Automobil aus Radebeul bei der letzten Station Krotona infolge plötzlichen starken Bremsens. Die Insassen wurden mit großer Gewalt gegen ein eisernes Geländer geschleudert. Das Ehepaar Kellner war sofort tot. Die Frau eines Apothekers aus Radebeul wurde noch lebend mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie nach kurzer Zeit starb. Die beiden mitsahrenden Töchter des Ehepaars im Alter von 10 und 12 Jahren erlitten schwere Kopfverletzungen und wurden ebenfalls ins Krankenhaus gebracht.

Zwei radfahrende Brüder von einem Auto totgeschlagen.
Die 42 und 38 Jahre alten Brüder Beyerlein aus Sonnenberg, beide Väter von sechs unmündigen Kindern, wurden auf einer gemeinschaftlichen Radtour in der Nähe von Kronach von dem Kraftwagenfahrer Schmidt aus Sonnenberg, der ihnen in schwarzem Tempo entgegenkam, überfahren. Die beiden Männer wurden von ihren Rädern geschleudert und waren sofort tot. Der Fahrer und Besitzer des Kraftwagens wurde vor der Polizei verhaftet.

Zwei Kinder vom D-Zug gerammt.

Vom Berlin—Dresdner D-Zug erschüttert und gerammt wurden am Sonnabendnachmittag die 11- und 12-jährigen Schulmädchen Freygang und Schollbach aus Viechtach bei Altdorf. Die Kinder hatten in Gemeinschaft eines leichtlippigen Mädchens hinter der Haltestelle der Bahnlinien Pfingststrauß gepflückt. Nach Passieren eines Vorzuges des Dresden—Berliner Personenzuges überschritten die genannten Mädchen die Gleise, während ihre Begleiterin noch zurückblieb. In diesem Augenblick kam der D-Zug aus der Richtung Berlin, und das Unglück war geschehen. Das dritte Mädchen hatte von dem Vorfall gar nichts bemerkt und sah erst beim Nachfolgen die zerstampften Körper ihrer Geschäftigen liegen. In grösster Erregung lief das Kindheim und benachrichtigte die Eltern.

Ungeheure Hitze in Amerika.

Washington, 8. Juni. Eine außergewöhnliche Wärme wölbt an der ganzen Ostküste und im Westen der Vereinigten Staaten fordert zahlreiche Opfer an Menschenleben

und verursacht erheblichen Materialschaden. Die Meldungen aus verschiedenen Staaten ergeben, dass insgesamt 27 Personen gestern und heute Erschöpfungen erlitten sind. Die Temperatur stieg allenthalben über 90, teilweise bis über 100 Grad Fahrenheit mit folgenden heftigen Gewitterstürmen. Allein in Sioux City wurde ein Ernteschaden von 100000 Dollars angerichtet.

Gewaltigen Schaden richtete ferner ein Wirbelsturm an, der über die Staaten Iowa und Nebraska hinwegbrauste. Da die Verbindungen mit den vom Sturm heimgesuchten Orten unterbrochen sind, ist es noch nicht möglich, näheres über die entstandenen Schäden mitzuteilen. Auch die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch festgestellt.

In den Bergen umgekommen. Unterhalb der Riffelscharte im Weitersteingebirge ist der 20 Jahre alte Elektrotechniker Wurmstädt aus München abgestürzt. Eine Bergungscolonne hat sich von Obergrönau aus nach dem Höllental begeben, um die Leiche zu Tal zu bringen. Ein Augenzeuge berichtet, ein Arbeitskollege des Bergungslüfters sei ebenfalls abgestürzt. — Auf der Ostseite des Wilber Kaiser im Sogel-Kammel ist am Pfingstmontag der Münchner Eisenbahnamte Weiß abgestürzt. Seine Leiche konnte bereits geborgen werden. Der Weg über das Kammelgebiet ist erst vor einigen Tagen aufgemacht worden. Wahrscheinlich hat Weiß den Weg nicht eingehalten.

Eine Herzogin als Stierkämpferin. Die Herzogin von Santona, eine nahe Verwandte der spanischen Königsfamilie, trat dieser Tage in Sevilla als Stierkämpferin auf. Die Herzogin von Spanien wohnte mit ihren zwei Töchtern und dem Bringen von Hohenpöllern, einem Enkel des früheren Kaisers, dem Stierkämpfer bei. Er gestaltete sich aber weder besonders aufregend noch gefährlich, sondern hatte mehr den Charakter einer Dressurübung. Die Tiere, gegen die die Herzogin kämpfte, waren noch ganz jung und ihre Körperfüratur entsprechend unentwickelt. Man richtet diese jungen Tiere in Spanien systematisch ab, bevor man sie bei den großen öffentlichen Stierkämpfen verwendet.

Eine Predigt und ihre Folgen. In der Osterwoche hielt der anglikanische Bischof von Exeter in der Hauptkirche der Stadt eine Predigt, der er das siebente Gebot „Du sollst nicht stehlen“ als Legt zugrunde gelegt hatte. In Ausführung seines Themas erwähnte er dringend alle aufgefundenen, die sich dem Steuerfiskus gegenüber offen aufgefunden haben, sich also des Vergehens der Steuerhinterziehung schuldig gemacht hatten, die Sache unvergänglich in Ordnung zu bringen. Er unterließ auch nicht hinzuzufügen, dass er bereit wäre, die hinterzogenen Steuerbeträge dem Steueramt zu überleben, sobald niemand Gefahr laufen würde, sich zu komprimieren. Die Predigt des Bischofs muss wohl von überzeugender Eindringlichkeit gewesen sein, denn zu seiner freudigen Überraschung empfing er dieser Tage vom Herrn Bürgermeister höchstselbst einen Scheck über 1000 Pfund Sterling, etwa 21000 Mark, die er sich beistehte, an die Steuerkasse einzuführen.

Heutiger Tabak ist giftig! Medizinische Fälle, in denen ohne äußerlich erkennbaren Grund plötzlich Nikotinvergiftungen auftraten (die bekanntlich in erster Linie immer Schüttungen hervorruhen), haben Veranlassung gegeben, den Nikotingehalt des Tabaks unter verschiedenen Bedingungen zu untersuchen. Mehrere Forscher, wie Rhode und Heinz fanden dabei übereinstimmend, dass der Nikotingehalt in feuchten Tabaken umso höher ist als in trocken, nämlich je nach dem Feuchtigkeitsgehalt um 40—70 Prozent. Die Erklärung dafür liegt darin, dass bei trockenen Zigaretten der Verbrennungsprozess reger ist, ein großer Teil des Nikotingeschalta als Verbrennung, während es bei feuchten Zigaretten meist nur zu einem langsamem Verlöschen kommt, wobei der Nikotingeschalt verschont wird. Er gelangt durch den Rauch in den Mund des Rauchers und damit auch in die anderen förmlichen Organe. Wenn also auch feuchte Zigaretten ein etwas besseres Aroma haben, so sollte man doch wohlgetrocknete vorziehen.

Weibliche Richter. Aus Amerika wird gemeldet: Vor dem Gerichtshof zu Patterson in New Jersey hatte sich läufig eine junge Frau von 20 Jahren wegen Mordes an ihrem Geliebten zu verantworten. Von den acht Geschworenen waren die fünf männlichen Geschworenen zunächst für Freispruch und führten mildende Umstände an: die Angeklagte war von dem

Gemordeten mit 17 Jahren verführt worden und hatte versucht, diese Verbindung zu lösen, da ihr Geliebter sie zur Prostitution zwang. Die sieben Geschworenen weiblichen Geschlechts hingegen waren für eine Verurteilung und gewannen schließlich die Männer für ihre Ansicht. Das Argument des Staatsanwalts, man müsse die Mörderin verurteilen, nicht allein um die Gesellschaft zu schützen, sondern auch um zu verhindern, dass die Angeklagte unvermeidlicherweise sofort in ihren unsittlichen Lebenswandel zurückkehrt, hatte auf die weiblichen Geschworenen gewirkt. Die Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von 5 bis 10 Jahren je nach ihrer Führung verurteilt.

Pola Negri auf dem Anklagebalken. Es ist kein neuer Film, von dem hier die Rede ist, sondern eine recht realistische Angelegenheit. Als Pola Negri, die gefeierte Filmheldin, dieser Tage an Bord des Cunard-Dampfers „Berengaria“ in New York landete, „vergab“ sie, den Schmuck zu vergessen, den sie mit sich führte. Außerdem fanden die Zollbeamten in ihrem Gepäck eine kleine Batterie von Bilderrätseln, die lärmlich wahrgenommen waren. Da es streng verboten ist, in das trockenlegte Amerika Alkohol einzuführen, musste Pola Negri auf der Stelle eine empfindliche Geldstrafe zahlen. Die Flaschen wurden gleichfalls an Ort und Stelle geöffnet und ihr ominöser Inhalt ins Meer geschüttet. Pola Negri aber wird sich überdies demnächst wegen Überreitung der amerikanischen Zollbestimmungen vor Gericht verantworten müssen. Die Geschichte mit dem Schnaps führt sie auf ein angebliches Mißverständnis ihrer Tochter zurück. Was die Schnäpse betrifft, so macht sie geltend, dass sie geglaubt habe, als Ausländerin Dinge, die zu ihrem persönlichen Gebrauch dienen, unbeschränkt einzuführen zu können. Tatsächlich hat Pola Negri jedoch gelegentlich ihrer vorliegenden Unwissenheit in Amerika ihre Einbürgerung dort beantragt, ist also nach amerikanischen Recht zwar noch keine Amerikanerin, aber auch keine Ausländerin mehr. Unter den beschlagnahmten Schnäpse befindet sich ein überaus kostbarer Smaragd, der einst im Besitz von Kaiser Wilhelm I gewesen sein soll. Pola Negri hat ihn vor einiger Zeit in Paris gekauft. Die amerikanischen Blätter widmen der hochwichtigen Angelegenheit spaltenlange Berichte.

Im 1526. Jahrgang eingegangen. Vor kurzem hat eine Zeitung ihr Erstehen eingestellt, die sich rühmen konnte, in der Welt der Publizistik den Altersrekord zu halten. Sie wurde unter der Regierung des chinesischen Kaisers Tsin-Kuang-Tsang im Jahre 400 der christlichen Zeitrechnung von jenem Su-Kung gegründet, der auch als Erfinder der gesuchten Drucktechnik aus Blei und Silber gilt. In ihrer ersten Zeit wurde die Zeitung Su-Kungs auf sechs Blätter aus gelber Seide gedruckt, die zusammengeheftet wurden. Eine Zahl dieser Blätter wurde als Dedikationsexemplare den herausragenden Persönlichkeiten des chinesischen Reiches zugestellt. Jahrhundertelang erfreuten sich die Herausgeber der Zeitung weitestgehender Unabhängigkeit. Gegen das Jahr 1200 aber ließ sich der damalige Herausgeber verleiten, in seinem Blatt eine ehrige Propagandaaktivität zu entfalten, die den Zweck verfolgte, die Regierung zu veranlassen, eine Kommission von gelehrten Chinesen nach Europa zu entsenden, mit dem Auftrag, die dortigen Sitten und Gebräuche zu studieren, um nach erfolgter Rückkehr das, was die Kommission für gut befunden haben sollte, der Regierung zur Einführung in China zu empfehlen. Vergebens ermahnte die Regierung den Herausgeber, die ihr unerwünschte Propaganda einzufüllen. Der Chefredakteur setzte trotzdem den Kampf für seine Idee fort — mit dem Erfolg, dass man ihm schließlich den Kopf vor die Füße legte. Erst im Jahre 1800 wandelte sich der „Peking-Bao“ — so hieß das Blatt — nach 1400jähriger Existenz zu einer Tageszeitung um, noch im selben Jahre wurde das Blatt aber, weil es sich hatte befallen lassen, eine Hofintrigue der Oeffentlichkeit zu entrollen, unterdrückt. Einige Jahre später begann es zwar wieder zu erscheinen, wurde aber aufs neue aus dem gleichen Grunde verboten. Es erschien dann erneut unter dem Namen „King-Bao“. Im Jahre 1912 verfiel es aber übermäßig der Verhängnahme, weil es den ersten Präsidenten der Republik beleidigt hatte. Trost des Verbotes des Weiter-

Das Vermächtnis.

Eine Erzählung von Gustav Freytag.

(Fortsetzung.)

Das einzige Licht nämlich welches in die Wohnstube des Alten fiel, worin er jetzt lag war der Widerschein der Straßenlaternen jenseits des Hoftores; es herrschte daher hier nur eine tiefe Dämmerung, an welche das Augen des Fremden sich erst gewöhnen musste. Der franke dagegen hatte den späten Besucher fogleich erkannt, rückte sich mühsam in die Ellerbogenlage und rief schaudernd: „Ah, Sie sind es, Herr Doktor? Hoffentlich kommen Sie aber nicht um meinetwillen? Ich habe nicht nach Ihnen geschaut! Ich bin wieder ganz wohl!“

Beruhigen Sie sich, Herr Hartmann! Ich komme nicht als Miet, sondern als Mietsmann,“ versetzte Marcus und erhob sich hastend und tappend dem Bettel hinter dem Ofen.

„Als Mietsmann?“ wiederholte der Alte. „Wollen Sie den Mietsatz entrichten? Ich wusste nicht, dass er davon verfallen ist... Sie bringen also Geld? Gediminde, Emilie! schaffe Licht herbei! Spüte dich.“

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Hartmann!“ sagte Marcus, der inzwischen zum Bettel getreten war. „Ich habe ja meine Miete erst fürsätzlich bezahlt und schulde Ihnen nichts mehr. Ich kam nur, um mich zu erkundigen, ob Sie mir nicht nötigenfalls ein Unterkommen für einen Wagen und ein Pferd verschaffen könnten?“

„Ah, Sie brauchen Stellung?“ fragte der Greis lebhafter. „Sehr schön! Seien Sie sich doch, Herr Doktor! — Wir brauchen kein Licht, Emilie; die Dämmerung genügt und man plaudert trauriger ohne Licht. Über reich mit innen Tee, Mädchen!“ legte er hustend lings und laserte die plumpen Tassen, welche

ihm Emilie reichte, mit der burstigen Gier der Fleberhitzige.

Marcus erkundigte sich, was er denn da trinke? Und der alte Hartmann erwiderte, nachdem ein neuer heftigerer Hustenanfall sich gezeigt:

„S mein gewöhnliches Hausmittel, Doktorchen, ein einfacher Absud der Wandflasche. Das ist gesunder als alle lateinischen Brühen aus Euren Apotheken und kostet nichts als die Milch des Sammelns.“

„Und Sie nehmen Ihre Tisane fast?“ fragte der Doktor.

„Ich mag kein Feuer unterhalten; die Wärme in der Stube beeinträchtigt mich und das Holz ist unvernünftig teuer! Sehen Sie, Doktorchen, wenn man kaum genug zum Leben hat, muss man mit allem tappen! Alte, lieber Himmel! man muss sich nach der Decke strecken, denn ich will's nicht dem schurkischen Hammer nachmachen, bei dem ich alles verloren habe!“

Dieser Hammer war ein Schuhner von Hartmann, ein Kaufmann, der falliert hatte; Hartmanns Absud die waren zwar später bestreift worden, aber er behauptete trotzdem seither stets, Hammer habe ihn ruisiert. Er zeigte ordentlich aus diesem für ihn unerträglichen Thema welchem er die Schuld alles Bösen aufsob, was ihm vorgeganen. Wie hässliche Frauen auch immer von den Blättern reden, die sie entstellt sind, arme Junker von Revolutionen, die ihre Güter verschlungen haben.

Der Doktor gab sich die Mühe, mit den Ansichten des Kranken übereinzustimmen und trat ihm noch näher.

Sein Auge hatte sich allmählich an die Dunkelheit gewöhnt und begann nun die Rüge des Alten deutlich zu unterscheiden, dessen lächelnde Augen samt den dunkelroten Flecken auf der Haut der vor springenden Kieferknöchen auf die Fleberhitzige deuteten, die ihn berührte. Er erkundigte sich daher freundlich nach Hart-

manns Beinden, ersauste währenddem eine feiner heißen Hände, um ihm den Pulss zu fühlen, horchte auf sein mühsames rasselndes Atmen und gewann bald die Überzeugung, dass es mit dem alten Bettel viel schlimmer stehe, als er anfangs vermutet hatte.

Er wollte den „Bettel“ darauf aufmerksam machen, um ihn zum Gebrauch einiger Medikamente zu bestimmen, allein der Alte erkrachte sich eben in einer so unhandlichen Schildderung all der Bortelle, welche die zu vermeidende Mempe und Stellung dorrdeten, dass ihm mit nichts anderem geholfen werden kann.

III.

Auf einmal aber versagte dem Bettel die Stimme, die seither allmählich heiserer und stockender geworden war. Marcus beugte sich rasch über ihn und riss nach einem Lichte. Während Emilie dieses unglücklichen eltern hatte der Doktor dem Kranken, welcher nur ohnmächtig geworden war, den Kopf in die Höhe gehoben und ihm Ammonia unter die Nase gehalten, dass er bei sich trug und verschlief nun bald, bis der Greis wieder zur Besinnung kam. In dem Augenblick, als Emilie mit der brennenden Kerze herbeikam, hatte der Kranken sich schon so weit erholt, dass er die Augen öffnete und die Hand ausstreckte: er wollte sprechen, konnte aber nur einige unartikulierte Laute herausbringen. Emilie mithilfe sich ihm, um ihn besser zu verstehen, da rüttete er sich mit einem verzweifelten Ruck auf und löste die Kerze aus, die sie in der Hand hielt.

Der Doktor hatte übrigens schon genug gesehen, um sich zu beruhern, dass hier die rotsaue Hilfe des Kranken geboten sei. Er verabschiedete sich von dem alten Bettler, dem er Ruhe bringend unentzündlich und verschieden, bei ihm in der fraglichen Angelegenheit wiederholt aufzutreten, wenn der Bettel aber im Stande wäre, herausüber zu verhandeln. Emilie folgte ihm vor die Tür. (Fortsetzung folgt.)